Die dargebotene Hand

Autor(en): **Lanz, Willy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **77 (1994)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-414065

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

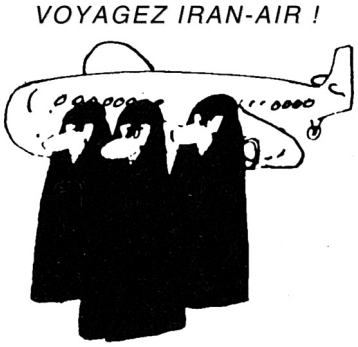
gegen die Staatsschule. Die jungen muslimischen Französinnen werden offensichtlich durch Einschüchterung gezwungen, den Hidschab, das islamische Kopftuch, ein Symbol des fanatischen Islams, in die Schulklassen zu tragen. 12- bis 15jährige Schülerinnen versichern zwar am französischen Fernsehen, dass sie völlig unbeeinflusst, nur nach dem intensiven Studium des Korans, zur Einsicht gelangt seien, das Tragen des Hidschab sei unabdingbare Vorschrift für gläubige islamische Frauen. Auch stelle er ein Zeichen der Unschuldbewahrung dar. Man könnte meinen, der Koran sei während der vergangenen Jahrzehnte von den jungen Mädchen nie richtig gelesen worden, denn das Problem stellte sich erst in den letzten Jahren mit dem Aufkommen eines unerbittlichen Fundamentalismus der selbstbewusst gewordenen Immigranten.

In einem Gymnasium in Lille wurden 17 muslimische Mädchen aus der Schule ausgeschlossen, weil sie darauf beharrten, mit ihrem Kopftuch verschleiert am Unterricht teilzunehmen. Die Lehrerschaft ist mehrheitlich davon überzeugt, dass hinter dem Auftauchen der Kopftücher eine Strategie der Provokation stecke. Sie sind wie der Philosoph André Glucksmann der Meinung, der Hidschab sei, wenn in Algerien Mädchen ermordet werden, nur weil sie unverschleiert bleiben wollen, ein Instrument des Terrors und ein Symbol der Unterdrückung. Auch weiss man, dass selbst in Frankreich muslimische Mädchen minderjährig mit einem ihnen völlig unbekannten Mann von der Familie verheiratet werden.

Während sich in Frankreich Jugendliche der extremen Linken im Namen der Menschenrechte (!) mit den jungen islamischen Frauen solidarisieren, demonstrieren vor der französischen Botschaft in Teheran iranische Studentinnen mit Tschador für ihre «unterdrückten Schwestern» in Frankreich. Auch die französische Bischofskonferenz liess die katholischen Privatschulen wissen, dass die Weisung auf Ablehnung des Kopftuchtragens auch sie betreffe; immerhin hiesse die konsequente Auslegung der Weisung, dass auch die Kruzifixe entfernt werden müssten!

...und Krawatten und Schlipse im Iran

Seit dem 30. Juni 1994 ist im Iran das Tragen von Krawatten und Schlipsen verboten, denn sie seien Propagandasignale einer nichtmuslimischen Kultur! Die Integristen aller Religionen kennen nur *eine* akzeptable Krawatte, jene aus Hanf, mit der sie unbequeme Antikonformisten an den Galgen bringen.



Religionen – keine Basis für friedliches Zusammenleben der Völker

Ganz im Gegenteil, sie sind das Grundübel der Menschheit, denn «alleinseligmachende Kirchen», «von Gott auserwählte Völker», «göttliche Verpflichtung zur Missionierung» waren und sind weltweit immer Hauptmotive für Eroberungskriege, Bürgerkriege und Massenverfolgung andersartiger oder differenziert denkender Menschengruppen – und dies immer im Namen irgendeines Gottes, eines Jahwe, Allah... *Jean Kaech*

Die dargebotene Hand

Zur vereinbarten Zeit, am 14. Juni 1994, abends, kamen zwei nette, junge Damen an den Tulpenweg 12 in Lyss. Sie wollten die Wohnung unseres Sohnes besichtigen, um sie eventuell zu mieten. Beide arbeiten im gleichen Geschäft. Frl. Martig ist Optikerin, Frl. Bertholjotti Schmuckverkäuferin. Meine Frau und ich zeigten ihnen die Wohnung im Auftrag unseres Sohnes, der berufshalber abwesend war. Die Wohnung gefiel beiden sehr gut, auch die ruhige Lage. Dennoch entsprach sie nicht ganz ihren Erwartungen, weil sie zwei separate Schlafzimmer wünschten. Dies hatte die Zweieinhalbzimmer-Wohnung nicht zu bieten.

Im Verlaufe des Gesprächs verlor Fräulein Martig eine ihrer Kontaktlinsen. Sofort suchten wir zu viert, auf dem Boden kniend, den Teppich ab. Schliesslich fand sie Frl. Martig selbst. Sie war an ihren Jeans hängengeblieben. Um mir das Aufstehen zu erleichtern, streckte mir Frl. Bertholjotti spontan ihre Hand entgegen. Ich verdankte die freundliche Hilfe, indem ich sagte: «Das schaffe ich schon noch allein!» «Das würde ich auch bei einem 10-jährigen Kind tun!» antwortete Frl. Bertholjotti. Sie hatte gespürt, was ich meinte: dass ich doch noch nicht zu alt wäre, um allein aufzustehen.

Als wir uns verabschiedeten, schien uns, dass es Frl. Martig und Frl. Bertholjotti nicht gerade leicht fiel, uns für die Wohnung einen negativen Bescheid zu geben. Uns tat es, ehrlich gesagt, auch leid, dass wir ihnen mit dieser sonst makellosen Wohnung nicht in allen Teilen hatten dienen können. Ich dachte wieder an den ersten telefonischen Kontakt mit Frl. Bertholjotti, als ich zum ersten Mal ihre Stimme hörte. Dieser für meine Ohren faszinierende Walliser-Dialekt ist ja derselbe wie der von Ursula Bellwald vom «DRS-Nachtclub». (Ich bin regelmässiger Hörer des «Nachtclubs», weil ich spät zu Bett gehe.) «Da gibt es», belehrte mich Frl. Bertholjotti, «gewisse Unterschiede im Dialekt, denn ich bin von ‚Stole' (Stalden) und Ursula Bellwald von Gampel.» «Warum erlernt man andere Dialekte nicht wie die Fremdsprachen, so als Hobby?» fragte ich meine Frau. Damit könnte man ein breiteres Kultur-Verständnis fördern.

Etwas beschäftigte mich nach dieser Begegnung ein wenig: Als wir die Kontaktlinse gefunden hatten, hätte ich sie beim Aufstehen nicht zurückweisen dürfen, sie, die dargebotene Hand. *Willy Lanz*

Ein Scharmützel in Basel

An die
Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Sektion Basel u. U.

im Oktober 1994

Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, dass in der Schweiz die Kirchen wesentlich dazu beigetragen haben, dass es überhaupt eine Schule für alle gibt?

Es ist eine Schande für Eure Denkfähigkeit, wie einseitig Ihr nur an Euch selbst und Eure Gottlosigkeit denkt. Hört wenigstens auf, Euch mit dem Kreuz zu schmücken, welches ein Zeichen des Leidens des Herrn Jesus Christus ist.

Ihr aber seid zu feige zum Leiden.

Ich will keinen gottlosen Staat, der wie andere Staaten willkürlich nach eigenen Grundsätzen herrscht. Gott gibt uns noch Richtlinien, die für alle Gutes wirken, aber Ihr wollt ihm nicht gehorchen. Möge Eure Bosheit auf Euch selbst zurückfallen.

M... S...

Antwort der FVS Basel auf der nächsten Seite